

Wie sind geschlechtsspezifische Unterschiede bei Gedanken an vorzeitige Erwerbsaufgabe erklärbar? – Ergebnisse der lidA-Studie

Jean-Baptist du Preil¹, Hans Martin Hasselhorn¹, Daniela Borchart¹

¹ Lehrstuhl für Arbeitswissenschaft, Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik, Bergische Universität Wuppertal
E-mail: duprel@uni-wuppertal.de

Zielsetzung

- Frühberentungen sind in Deutschland immer noch häufig und führen in einer alternden und schrumpfenden Gesellschaft zu einem zusätzlichen Arbeitskräfteverlust.
- Die Untersuchung von Einflussfaktoren auf Gedanken an vorzeitige Erwerbsaufgabe (GvE) kann unter ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten für die BRD präventiv bedeutsam sein.
- In der internationalen Literatur zeigten Frauen und Männer ein deutlich unterschiedliches Erwerbssausstiegsverhalten. Zudem zeigte sich eine enge Beziehung zwischen GvE und tatsächlichem frühzeitigem Erwerbssausstieg.
- Ziel dieser Untersuchung war es, geschlechtsspezifische Unterschiede für GvE zu ergründen.

Methode

- Analysestichprobe: 2153 weibliche und 1808 männliche sozialversicherungspflichtig Beschäftigte der Geburtsjahrgänge 1959 und 1965, die an beiden Wellen (2011, 2014) der deutschlandweiten lidA (leben in der Arbeit)-Kohortenstudie teilnahmen
- Weibliche und männliche Arbeitnehmer wurden mittels Cramer-V-Test bzw. unabhängigem Wilcoxon-Test bezüglich ihrer Merkmalsverteilungen verglichen (Tab. 1).
- Assoziation von soziodemographischen, gesundheits- und arbeitsbezogenen sowie arbeitsfernen Merkmalen und GvE wurden mittels multipler logistischer Regression untersucht (Abb. 1 u. 2).
- Bei auffälligen Unterschieden wurde auf signifikante geschlechtsspezifische Interaktionen getestet.

Tabelle 1 Beschäftigtenmerkmale (n=3961)

| Merkmal | Frauen [%] | Männer [%] |
|--|----------------------------------|--|
| GvE ² | | |
| mind. mehrmals monatlich / seltener | 11,5 / 88,5 | 17,0 / 83,0 *** a |
| Geburtsjahr ¹ | | |
| 1965 / 1959 | 53,8 / 46,2 | 56,4 / 43,6 a |
| Bildungsstatus ¹ | | |
| hoch / mittel / niedrig | 19,5 / 62,5 / 18,1 | 25,4 / 48,1 / 26,5 *** a |
| Arbeitsstress (ERI-Tertile) ¹ | | |
| hoch / mittel / niedrig | 33,2 / 31,0 / 35,8 | 32,6 / 33,7 / 33,8 *** a |
| Work-Family Konflikt ² | | |
| nein / ja | 65,9 / 34,1 | 62,3 / 37,7 * a |
| Manuelle Tätigkeit ² | | |
| überwiegend nicht / überwiegend | 73,7 / 26,3 | 54,1 / 45,9 *** a |
| Subjektive Gesundheit (SF12) ² | | |
| moderat bis gut / schlecht | 84,8 / 15,2 | 87,3 / 12,7 * a |
| Berufliche Position ² | | |
| hoch / mittel / niedrig | 37,5 / 40,6 / 21,9 | 50,5 / 36,1 / 13,4 *** a |
| Zufriedenheit mit Führungsqualität ² | | |
| sehr hoch / hoch / teils-teils / gering / sehr gering | 13,0 / 38,7 / 26,8 / 15,1 / 6,5 | 11,4 / 38,8 / 28,1 / 15,1 / 6,5 * a |
| Einfluss auf die Arbeit ² | | |
| immer / oft / manchmal / selten / (fast) nie | 19,7 / 25,7 / 16,2 / 12,4 / 26,0 | 21,7 / 27,4 / 15,9 / 12,3 / 22,8 *** a |
| Körperliche Funktionsfähigkeit ² | | |
| nicht eingeschränkt / eingeschränkt | 85,4 / 14,6 | 88,7 / 11,3 *** a |
| Beschäftigungsverhältnis ² | | |
| Vollzeit / Teilzeit / geringfügiges / anderes | 43,5 / 46,4 / 9,4 / 0,7 | 95,2 / 3,3 / 1,0 / 0,4 *** a |
| Beschäftigungsverhältnis Partner ² | | |
| Vollzeit / Teilzeit / arbeitslos / in Rente / kein Partner | 68,9 / 4,2 / 4,5 / 8,1 / 14,3 | 29,7 / 46,2 / 11,6 / 3,0 / 9,5 *** a |
| Finanziell Frühberentung möglich ² | | |
| nein / ja | 70,0 / 30,0 | 60,1 / 39,9 *** a |
| Depressivität (BDI-V) ² | | |
| MW (+/-SD) | 22,42 (+/-15,12) | 18,42 (+/-13,34) *** b |
| Kinder unter 14 Jahren im Haushalt ² | | |
| MW (+/-SD) | 0,17 (+/-0,48) | 0,38 (+/-0,72) *** b |

¹aus Welle 1; ²aus Welle 2; ^aCramer-V-Test; ^bunabhängiger Wilcoxon-Test; *p < .05, **p < .01, ***p < .001

Ergebnisse: Frauen und Männer unterschieden sich signifikant in der Häufigkeit der Gedanken an vorzeitige Erwerbsaufgabe (Tab. 1). Es zeigte sich eine geschlechtsspezifische Interaktion (p = 0,005) in der Assoziation von Arbeitsstress gemessen mit ERI (= Effort-Reward Imbalance) und GvE: Ein hohes Maß an Arbeitsstress prädierte bei Frauen signifikant GvE, bei Männern zeigte sich diesbezüglich nur eine Tendenz zur Signifikanz (Abb. 1 u. 2). In der Assoziation von Work-Family Konflikt (WFC) und GvE war der Effekt bei Frauen stärker als bei Männern (p = 0,033). Bildung prädierte nur bei Männer signifikant GvE. Subjektive Gesundheit und finanzieller Spielraum zur Frühberentung waren nur bei Frauen signifikant mit GvE assoziiert.

Abb. 1 GvE und assoziierte Merkmale: Frauen



GvE = Gedanke an vorzeitige Erwerbsaufgabe; BDI-V = Depressivität; ERI = Arbeitsstress; *p < .05, **p < .01, ***p < .001 (multiple logistische Regression)

Abb. 2 GvE und assoziierte Merkmale: Männer



GvE = Gedanke an vorzeitige Erwerbsaufgabe; BDI-V = Depressivität; ERI = Arbeitsstress; *p < .05, **p < .01, ***p < .001 (multiple logistische Regression)

Schlussfolgerung: Es zeigten sich signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede für ERI und WFC bzgl. GvE, die sich plausibel in den bisherigen Wissensstand einordnen lassen. Geschlechtsunterschiede bezüglich GvE fanden sich zudem in sozioökonomischen und gesundheitlichen Faktoren. Wenn GvE ein Prädiktor für tatsächliche spätere Frühberentung ist, dann könnten diese Ergebnisse auf die Notwendigkeit der geschlechtsspezifischen Ausrichtung betrieblicher wie auch politischer Maßnahmen zur Verhinderung von vorzeitigem Erwerbssausstieg in einer alternden Gesellschaft hinweisen.